

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 21

Rubrik: Ausstellung als Protest

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorgehen muss, um aus der Verwaltung «brisante Informationen» herauszuholen.

«Als Vertreter einer Gemeinschaftsaktion aufzutreten ist eher ungünstig.» Erfolgversprechender ist die Tarnung als Privatmann oder besorgter Bürger oder das Auftreten als Journalist.

«Für speziell Interessierte» gibt es eine kleine Broschüre: «Tips zum Recherchieren von Personen, Firmen und Organisationen», herausgegeben von der «Gruppe Alternativmedien»; für diese wird eine Postfachadresse angegeben, die auch schon für die POCH und das Video-Zentrum Zürich galt.

Das Handbuch macht eines klar: Bei Linken wird als «Recherchieren» alles geduldet, was bei Rechten als «Cinicismus» verpönt wird. Das Studium dieses Abschnitts des Handbuches sollte fortan Teil des Schulungsprogramms nicht nur für Beamte aller Stufen, sondern auch für Pfarrer und Führer unserer Kirchen sein.

Leserbriefwellen organisieren

Sind die Informationen beisammen, kann die «Oeffentlichkeitsarbeit» beginnen. «Der grösste Schreck für asoziale Hausbesitzer, düstere Wirtschaftsgesellen oder verstaubte Amtsstuben ist der frische Wind von Publizität.»

Und: «Ein gut konzentriertes (sollte wohl heissen: konzertiertes) Rauschen im Blätterwald kann mit wenig Aufwand inszeniert werden und hat oft die grössere Wirkung als eine mühsame, schlecht organisierte Grosskundgebung.»

Und: «Wir können auch eigentliche Leserbriefwellen organisieren. Aber dann bitte so, dass man's nicht gleich merkt!» Bitte merken.

Tauglichkeitsmusterung der Parteien

Ein ganzes Kapitel ist dem Verhältnis der Gemeinschaftsaktionen zur Politik und zu den politischen Parteien gewidmet.

Der Grundsatz «divide et impera» wird darin wie folgt abgewandelt: «Parteien sind nicht homogen. (...) Bevor in den Parteigremien über unser Anliegen verhandelt wird, versuchen wir, einzelne Leute zu gewinnen. (...) Wir können fast sicher sein, dass wir für unsere Anliegen einen oder verschiedene LdU-Politiker gewinnen können, auch wenn es gegen die Migros geht. (...) Die PdA ist zwar nicht so moskautreu, wie ihr oft nachgesagt wird, aber sie orientiert sich doch gerne am ‚grossen Bruder‘. Sie wird unser Anliegen mit Sicherheit unterstützen, wenn sich damit dem Kapitalismus eines auswischen lässt.»

Das Recht im Anhang

Nicht ohne Interesse sind die Anhänge des Handbuchs. In einem ersten Teil werden Rechtsfragen behandelt, beispielsweise, was zu beachten ist, um (straf-)rechtliche Sanktionen zu vermeiden, aber auch Musterstatuten für einen Verein, das Vorgehen bei Demonstrationen usw. Ein zweiter Teil enthält «allerhand Adressen», bei denen irgendwelche Hilfe erwartet werden kann.

Im dritten und letzten Teil des Anhangs wird das behandelt, was in der Schweiz in einem Handbuch für «Bürgerinitiativen» an erster Stelle stehen sollte, nämlich Rechtliches und Praktisches zu Initiative und Referendum. Diese werden nur für den Fall ins Auge gefasst, «dass wir die Volksmeinung auf unserer Seite zu haben glauben», wenn also die Stufe überschritten ist, wo es gilt, die «Interessen einer Minderheit durchzusetzen».

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass das Co.Co-Handbuch für Gemeinschaftsaktionen ein aufschlussreiches Dokument ist. Damit es nicht nur jenen nützlich wird, die «gewaltfrei» die «Interessen einer Minderheit» durchsetzen wollen, sondern auch der grossen demokratischen Mehrheit, muss es auch von ihr zur Kenntnis genommen werden. **MK**

Ausstellung als Protest

Unsere Zeit liebt politische Ausstellungen, liebt sie auch diese? In Gelterkinden BL zeigen im Oktober 80 exiltschechoslowakische und ihnen in Solidarität verbundene Künstler aus der ganzen Welt ihre Protestbilder gegen die CSSR-Okkupation vor zehn Jahren. Die Veranstaltung hatte ihren Auftakt in Neerach ZH genommen und soll in verschiedenen Städten Europas weitergehen.

Die Exiltschechoslowaken sind — wenigstens künstlerisch gesehen — keine richtigen Tschechoslowaken mehr. Die Jahre der Emigration haben sie so geprägt, dass man in der Ausstellung typisch skandinavische, amerikanische und französische Züge unterscheiden kann. Von den «schweizerischen» Tschechoslowaken haben Biro und Radova schon einen internationalen Ruf, aber auch bisher weniger bekannte Künstler zeigen ihr Bestes. So den düsteren Zyklus von Stastny, die Kollagen von Helebrant, die temperamentvollen Bilder von Kvasnicka, die präzisen Zeichnungen von Jedlicka und die schlichte Schönheit der Skulpturen von Roudnicky. Auch die Bilder von Vesely, einem jungen Künstler, der offenbar sein skandinavisches Vorbild — den Maler Kristofori — erreichen will, sind nicht zu übersehen. Wesentlich trägt zum hohen Niveau der schweizerischen Exposition der Bildhauer Lienhard bei, ein gebürtiger Schweizer, der sich mit der Idee der Ausstellung solidarisiert hat. Er stellt unter anderem die Skulptur «21. August 1968» aus, ein Kunstwerk, das an diesem tragi-schen Tag entstanden ist und die damaligen Ereignisse widerspiegelt.

Die zweitstärkste Equipe bilden dank dem hervorragenden Techniker Kristofori, der eine ganze Ausstellungswand beherrscht, die skandinavischen Tschechoslowaken, unter denen die folgenden auf sich aufmerksam machen: Malenda, der viel Sinn für den politischen Witz verrät, Brabenc mit seinem kultivierten Konstruktivismus, David, dessen eindeutige Anlehnung an Salvador Dali allerdings ein wenig stört, und Natalia Tuma, die sich von nordischen Sagen inspirieren lässt.

Auffallend durch seine Leichtigkeit und eine scheinbare Problemlösigkeit ist der Pariser Kreis, der durch die Maler Hejna, Holy, Kirchner, Riha, Schovanec und den Bildhauer Filip vertreten ist, der als bisher unbeachteter junger Mann heute Statuetten ausstellt, die zu den besten Arbeiten der Veranstaltung gehören.

Die in Deutschland lebenden Künstler sind durch ihr Milieu offensichtlich nicht so stark künstlerisch beeinflusst und treten deshalb mehr als Einzelindividualitäten hervor, von denen die stark assoziative Vlasta Benes, der in seiner Wahrheit geradezu brutale Kristek und der imaginative Janak zu nennen sind. Besonders die unauffällige

Graphik Janaks dürfte den Kenner ansprechen. Uebersee wird am besten durch Kveton aus Kanada, der in Amerika die Tradition der guten europäischen Kunst fortsetzt, und Mulac aus Australien repräsentiert. Mulac, der sich von der Felsenmalerei inspirieren lässt, ist zu einer abstrakten Form gelangt, die andeutet, dass die Kluft zwischen abstrakter und konkreter Kunst auf diesem Wege überwunden werden kann.

Schon aus diesem informativen Ueberblick ergibt sich, dass eine interessante internationale Kunstkollektion zusammengetragen worden ist, die nicht mehr einfach aufgelöst werden sollte. Deshalb will man die ganze Exposition als Anlass zu weiterer Tätigkeit betrachten: *Nach Gelterkinden* soll sie als Wanderausstellung in weiteren Städten Europas präsentiert werden. Es wird mit Holland, München und Schweden verhandelt. Ausserdem soll die Ausstellung zum Grundstein einer künstlerischen Bewegung werden, deren Ausdruck der künftig jedes Jahr in Neerach stattfindende «Salon 68» sein wird.

*

Zu oft ist im Westen zu hören, dass jedes System seine Fehler habe und dass der Kommunismus auch seine Kinderkrankheiten durchmachen müsse. Man weiss zwar, dass diese Kinderkrankheiten Millionen Menschen ums Leben und weitere Millionen um ihre Heimat brachten, aber eines ist, etwas wissen, und ein anderes, es erleben. Die Ausstellung in Gelterkinden macht dieses Erleben möglich. Denn obwohl die Künstler in ihrer Mehrheit «unangenehm» Themen ausweichen wollten, kehren diese fast unbewusst zurück, wobei die Kraft der Aussage noch an Stärke gewinnt. Vielleicht darum spricht die Ausstellung so viele Gäste aus den Ostblockstaaten an, die öfter kommen, als erwartet wurde. Obwohl sie zur Reise in den Westen eine Bewilligung bekommen haben, und so ein gewisses Vertrauen der dortigen Behörden geniessen, sind sie zutiefst beeindruckt. **pb**